

Geflüchtete lernen trotz Krieg weiter

Wie eine Lehrerin und zwei Schüler von Bielefeld aus online in der Heimat weiterarbeiten. Das Modell könnte auch eine Option für andere junge Flüchtlinge sein, die hier jetzt nicht in die Schule dürfen.

Ivonne Michel

■ **Bielefeld.** Ihre Schulen in Lutsck in der Ostukraine sind wegen des Krieges geschlossen. Aber der Unterricht geht weiter: online. Lehrerin Natalia Thorkova und ihre Söhne Matviy (14) und Severyn (7) unterrichten und lernen so jetzt von hier aus weiter. Auch für den ältesten Bruder Andriy (17), der an der Universität in Kiew Sounddesign studiert, soll's in Kürze von hier wieder losgehen. Das Deutsche Rote Kreuz (DRK) bereitet gerade Räume vor. So sollen schulpflichtige Bewohnerinnen und Bewohner der Sammelunterkünfte, die sich – anders als die ukrainischen Flüchtlinge, die eine private Anschrift haben – nicht an einer Schule anmelden dürfen, zumindest so Unterricht bekommen.

Über die Schule ist Natalia mit ihren drei Söhnen auch nach Bielefeld gekommen. Das Modest-Lewyckij-Gymnasium an dem sie in Lutsck unterrichtet, ist seit über zehn Jahren Partnerschule der Gesamtschule Friedenstal in Herford. Eine Lehrerin dort, die namentlich nicht genannt werden möchte, bot der Kollegin spontan die gerade leerstehende Dachgeschosswohnung in ihrem Haus in Brackwede an. Seit Mitte März sind die vier hier. Während sich der Papa jetzt in der Ukraine um Versorgungstransporte kümmert, haben seine beiden jüngeren Söhne montags bis freitags von 9 bis 15 Uhr Onlineunterricht nach Stundenplan.

»Ein Unding, dass nicht alle zur Schule dürfen«

Etwa die Hälfte der Mitschüler und auch des Kollegiums seien noch in Lutsck, die anderen geflohen. Natalia notiert täglich, wer von ihren Schülern beim Unterricht dabei ist. Für die älteren Schüler sei das schon ein gutes Modell, sagt Andriy, der fließend Englisch spricht und für seine Mutter und die Brüder übersetzt. Auch Deutsch hätte er einige Jahre in der Schule gehabt. Aber davon wisse er leider nicht mehr ganz so viel. In der Coronazeit hätten sie zeitweise Distanzunterricht gehabt. So weiter mit den Schulfreunden in Verbindung zu



Severyn (7) bearbeitet am Küchentisch der Brackweder Wohnung, die seine Mama über Kontakte bekommen hat, Aufgaben, die seine Lehrerin aus Lutsck ihm online stellen. Praktisch, dass Natalia Thorkova auch Lehrerin ist und ihm helfen kann. Auch für ihre Schüler in der Ukraine ist sie jetzt von hier aus weiter da.

Foto: Andreas Zobe

bleiben, sei schön. Aber für den kleinen Bruder sei Unterricht in der Schule doch geeigneter. Seine Motivation lasse schnell nach.

Glücklicherweise hätte er auf dem Spielplatz in der Nähe schon Freunde gefunden. Und auch ein Kind kennengelernt, das aus Odessa kommt. Mama Natalia bekommt aktuell weiterhin ihr Gehalt aus der Ukraine, mit dem sie per Bankkarte bezahlen könne. Barauszahlungen seien aber nicht möglich. „Allerdings ist es umgerechnet nicht sehr viel, vielleicht rund 450 Euro“, berichtet der Brackweder Gastgeber. Viele Flüchtlinge aus dem Osten des Landes seien in den vergangenen Wochen nach Lutsck gekommen. Auch sie nähmen teilweise mit an ihrem Onlineunterricht teil, berichtet Natalia Thorkova. Videokonferenzen machten die Lehrerin aktuell nicht. Sie stellten Aufgaben ein und kommunizierten dazu mit den Schülern.

Es sei einfach ein Unding und sehr ungerecht, dass Kinder, die in Sammelunterkün-

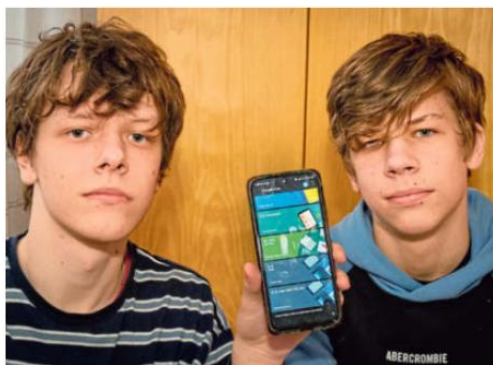
ten leben, sich hier nicht an der Schule anmelden dürfen, sagt Christina Rempe, DRK-Pressesprecherin. Für die Unterkünfte am Rütli und an der Werner-Bock-Straße würden gerade Technikräume eingerichtet, um den Schülern dort eine Möglichkeit zu bieten, online am Unterricht in der Heimat teilzunehmen. Dafür seien auch extra Tastaturen mit kyrillischer Tastenbelegung bestellt worden. Nach den Os-

terferien soll es losgehen. Auch Franz Schaible, Vorstandsvorsitzender der Stiftung „Solidarität bei Arbeitslosigkeit und Armut“, empfindet es als sehr ungerecht, dass die Kinder aus den Unterkünften hier nicht in die Schule gehen dürfen. Auch von den schulpflichtigen Bewohnerinnen und Bewohnern der Unterkunft an der Meisenstraße, wo aktuell etwa 100 Kriegsflüchtlinge leben, würden einige per Handy online

weiter an ihren ukrainischen Schulen lernen. „Zum Glück haben wir hier sehr gutes Internet“, sagt Schaible. Für die jüngeren Schüler halte er Unterricht an der Schule aber für besser. Da gebe es bereits einen tollen Kontakt zur benachbarten Rußheideschule.

Außerdem biete die Unterkunft mit Hilfe einer pensionierten Lehrerin Deutschunterricht für die Bewohner an, „für Mütter und Kinder zusammen“. Auch die Teilnahme am Onlineunterricht an den Heimatschulen könnte sicher weiter unterstützt werden. Für beide Projekte könne die Stiftung noch gut erhalten, möglichst leistungsstarke Laptops gebrauchen. „Sie werden hier bei uns in der Werkstatt aufbereitet, so dass die Spender sicher sein können, dass ihre Daten wirklich alle gelöscht werden“, sagt Schaible.

Und noch ein weiteres Projekt hat er organisiert: In Zusammenarbeit mit dem Arbeitsamt werde geprüft, wie man die Flüchtlinge mit ihren Kompetenzen jetzt hier in die Berufswelt integrieren kann.



Übers Handy ruft Matviy (14, r.) jetzt Aufgaben seiner ukrainischen Schule ab. Für Andriy (17) startet so bald wieder sein Studium.